

Kein falscher Guru

Zu Besuch bei einem Buddhisten und Schopenhauerianer
im Dschungel von Sri Lanka

Von Ludger Lütkehaus (Freiburg)

„Ein Gelehrter, ein Lehrer, ein Helfer — kein Guru, kein Führer und kein Verführer“: So hat Erich Fromm ihn genannt — den deutschstämmigen buddhistischen Mönch Nyanaponika mit dem bürgerlichen Namen Siegmund Feniger, der heute, 85jährig, in der Nähe der letzten ceylonischen Königsstadt Kandy lebt.

Erich Fromm, der schon um 1925 den Buddhismus durch Georg Grimm kennengelernt hatte und später mit dem Zen-Meister Daisetz T. Suzuki freundschaftlich verbunden war, hat Nyanaponika wiederholt getroffen und bei ihm die Anleitung für seine eigene Meditationspraxis gefunden. Er hat die Übereinstimmung zwischen Buddhismus und Psychoanalyse in bezug auf Selbsterforschung und Selbsterkenntnis betont. Und er hat die Bedeutung dieses östlichen Seins-Erkunders und Haben-Kritikers vor allem darin gesehen, daß hier jemand zwischen dem Konsumfetischismus der westlichen Kommerzgesellschaften und dem Lärm der falschen Gurus eine Lebensform lehrt und praktiziert, „die an die besten Kräfte des heutigen ernüchterten, kritischen und dennoch sehnsüchtigen Menschen“ appelliert: „Rationalität, Unabhängigkeit, das Aufgeben von Illusionen, der Verzicht auf Autoritäten, denen man sich unterwirft, und [...] das Sehen der Dinge entsprechend ihrer Realität“.

Der Lärm der falschen Gurus ist uns vertraut genug. Doch konnte und kann man ihm allemal entrinnen, wenn man den modischen Ashrams mit ihrem geschäftigen Heilen und ihren heiligen Geschäften, mit ihrer Ablösung der alten Autoritäten durch neue Abhängigkeiten aus dem Wege geht und zum Beispiel statt der Reise nach Oregon und Rajneeshpuri die nach Kandy macht.

Seit über 38 Jahren lebt Nyanaponika dort, in einer Berg-Einsiedelei, schreibend und meditierend, aber trotz der selbstgewählten Einsamkeit offen für Besucher, denen er den gastfreundlichen Tee nie versagt.

1936 hat der gelernte Buchhändler Nazi-Deutschland verlassen und sich auf der Insel Polgasduwa nahe der Südspitze Sri Lankas ordinieren lassen, wo ein anderer Buddhist deutscher Herkunft ein Kloster begründet hatte. 1937 hat er als „Bhikku“, d. h. als Vollmönch den Namen Nyanaponika erhalten, der soviel wie „zur Erkenntnis geneigt“ bedeutet. 1938 gelang es ihm, seine jüdische Mutter vor den Nazis aus dem besetzten Österreich nach Ceylon zu retten. Er selber hingegen wurde sinnigerweise von den Engländern interniert und für fünf Jahre in einem Barackenlager am Fuße des Himalaya gefangengesetzt.

1950 erschien das Buch, das seinen Namen in der buddhistischen Welt bekannt gemacht hat und inzwischen unter dem Titel „Geiststraining durch Achtsamkeit“ wiederaufgelegt worden ist. Hinter diesem unpräzisen, alles andere als werbewirksamen Titel verbirgt sich eine wohltuend nüchterne und klare, ebenso objektive wie unfanatische Darstellung buddhistischer Meditation. Diese Schrift unterscheidet sich erfreulich von dem, was wir an geistigen Drogen auf dem Jahrmarkt der Heiligkeiten kennengelernt haben, und ist vor allem auch praktisch brauchbar: Sie setzt keine mönchische Isolation, keine außergewöhnliche Konzentrationsfähigkeit voraus, sondern macht so, wie die Psychoanalyse den Widerstand nutzt, gegebenenfalls gerade die Meditationsstörung zum Meditationsobjekt.

1952 ist Nyanaponika dann von der Küste in das Hochland bei Kandy im Innern von Sri Lanka umgezogen, in die berühmte „Forest Hermitage“, die er heute nur noch selten verläßt.

Was trifft ein versprengter Tourist dort an? Nun, nach einer schweißtreibenden Suche im stadtnahen Dschungel, unter dem Geschrei der Affen, von Moskitos zerstoichen, von herabfallenden Blutekeln zur Ader gelassen, plötzlich eine palmenumstandene Lichtung, darauf ein cottageähnliches Häuschen, ein Wasserspeicher, eine steinerne Bank, ein kleiner Staudengarten, liebevoll, aber ohne Pedanterie gepflegt, hundert Meter weiter ein Klostergebäude. Während man auf den Meister wartet, kann man sich mit einem jungen Singhalesen unterhalten und möglicherweise eine erstaunliche Geschichte hören — von einem Autor namens „Blecht“, der ins Singhalesische übersetzt worden ist und zu den populärsten Dichtern unserer Tage in Sri Lanka gehört. In dieser Geschichte geht es um den Rechtsstreit zweier „Mütter“ und einen gewitzigten Richter, der „nimmt“, Bestechungsgelder nämlich, und doch ungerührt Recht spricht. Gemeint ist natürlich Brechts „Kreidekreis“. Aber Marx und der Buddha? Nun, wie man weiß, liegen die Fabeln und Symbole einander nicht so fern. Und es braucht nur eine kurze Erinnerung, bis der junge Singhalese auch Brechts Gleichnis des Buddha vom brennenden Haus erzählt.

Später dann der Meister selber, ins mönchische Orange gekleidet, kahlköpfig, dennoch keine asiatische Mimikry, eher ein freundlicher alter Herr und Gelehrter, ohne falsche jovialische Nähe, aber auch ohne Förmlichkeit: Das Gefühl, man werde als Weltanschauungstourist behandelt, stellt sich nie ein.

Deutsche Gegenwartphilosophie — ja, das heißt hier immer noch zuerst: Heidegger, dessen Nazi-Engagement Nyanaponika jedoch in schlechter Erinnerung hat und dessen Sprache er nicht versteht. Der Hinweis auf (gar nicht so überraschende) „Buddhismen“ bei Heidegger wird interessiert aufgenommen; allerdings freut diesen serenem alten Herrn Adornos Satire auf den „Jargon der Eigentlichkeit“ mehr: Wie beruhigend, daß auch Eremiten noch ihren Spaß an Sarkasmen haben...

Näher liegen die zentralen Texte der europäischen Tradition, zumal der Mystik und der im Sinne des Ostens denkenden Philosophie. Keine Schwierigkeit etwa, mit dem Meister, der mühelos den Schluß der „Welt als Wille und Vorstellung“ aus dem Gedächtnis herbeizitiert, über den Unterschied von absolutem und relativem Nichts bei Schopenhauer zu diskutieren. Nyanaponika meidet zwar jede positive Übersetzung des allzuoft mißverstandenen und mißbrauchten Begriffs „Nirwana“, möchte es aber wie Schopenhauer nicht mit dem totalen „Erlöschen“ verwechselt sehen (obgleich das ja keineswegs der Schrecken aller Schrecken sein müßte). In bezug auf den gewissen, wenngleich noch unbestimmten Tod wiederum herrscht gemäß den Regeln des Buddhismus gelassenes Abwarten vor — gleichweit entfernt von Lebensverneinung und Lebensgier.

Indes fehlt es durchaus nicht an Lebensnähe. Die Opposition der buddhistischen Mönche in Vietnam gegen das Diem-Regime ist diesem Eremiten plausibel gewesen — so wie er den gewaltlosen Widerstand insgesamt für legitim hält. Deutlich genug, daß die buddhistische Ethik-Tradition, die das Nicht-Eingreifen, das Lassen dem gier- und haßgetriebenen Tun immer übergeordnet hat, nicht mit Willfährigkeit gegenüber den Machthabern jeder Sorte zu verwechseln ist.

Nachsichtig toleriert hingegen wird die paradoxe Frömmigkeit der Pilgermassen, die unten im zahnfleischfarbenen Tempel von Kandy den heiligen Zahn des Buddha verehren, obwohl der Buddha selber nicht das Geringste mit den Göttern und Reliquien einer theistischen Religiosität im Sinne hatte: „Es bringt nichts, wenn man den Kindern ihr Spielzeug nimmt...“ Ein Nachfahre der westeuropäischen oder gar schopenhauerischen Aufklärung, der sich peinlich an den Sakralrummel in den Pilgerzentren Frankreichs und Südeuropas erinnert fühlt, wird hier wohl noch nach den „Spielzeugherstellern“ weiterfragen. Allerdings muß man anerkennen, daß wenigstens in dieser Klausel kein missionarischer Eifer, kein geistiger Wille zur Macht herrscht. Derlei liegt dem Buddhismus

traditionsgemäß fern. Im Gegensatz zu den Gurus jeder Sorte wird in der Tat nach wie vor auf die ethische und meditative Selbstbefreiung, auf Autonomie, nicht auf Suggestion und Beeinflussung gesetzt. Wie es Nyanaponika in seinem Buch über die „Achtsamkeit“ formuliert: Es kommt darauf an, Menschen und Dinge gleichsam „ausreden“ zu lassen. Und dafür gibt dieser alte Mann mehr als ein Beispiel.

Anmerkungen

Bücher von Nyanaponika (alle im Verlag Christiani, Konstanz): *Geistestraining durch Achtsamkeit*. Die buddhistische Satipatthana-Methode. 200 Seiten.

Sutta-Nipata. Frühbuddhistische Lehrdichtungen aus dem Pali-Kanon. 400 Seiten.

Der einzige Weg. Buddhistische Texte zur Geistesschulung in rechter Achtsamkeit. 144 Seiten.

Des Geistes Gleichmaß. Festschrift für Nyanaponika zum 75. Geburtstag mit Beiträgen von Erich Fromm, Max Kreuzberger u. a. 204 Seiten. (Der Beitrag von E. Fromm jetzt auch in der Fromm-Gesamtausgabe, Bd. 6, Stuttgart 1980.)

Weitere Titel über die „Buddhist Publication Society“, Kandy/Sri Lanka.